

*Predigt von Pfr. Rolf Blase, gehalten am Sonntag, 21.06.2026
beim Dorfhock-Gottesdienst in Rümmingen*

Ich will ehrlich sein: Ich hasse Baustellen. Mein Patenonkel hatte bis vor kurzem eine Baufirma, aber ich habe mich schon als Kind nie für Baumaschinen und Bagger interessiert. Dennoch habe ich für diesen Gottesdienst das Thema der Baustelle gewählt, einfach weil es zurzeit allgegenwärtig ist. Hier in Rümmingen ja sowieso schon länger, aber auch in der Region. Etwa die Baustelle des Dreiland-Klinikums in Lörrach-Hauingen, wo heute ein Tag der offenen Baustelle stattfindet. Und inzwischen auch in Binzen. Da ist schon seit mehr als einem Monat eine Baustelle auf der Straße direkt vor Kirche und Gemeindehaus, die unser Gemeindeleben doch ziemlich stört. Im Moment können deswegen beispielsweise gerade keine Trauerfeiern in der Binzener Kirche stattfinden, die Parksituation ist schwieriger geworden und manchmal wird deswegen auch das Wasser im Gemeindehaus abgestellt. Kurz vor dem Dorffest in Binzen, habe ich mich da am vorletzten Donnerstag mit einem Bauarbeiter unterhalten und ihm schon mal ein schönes Wochenende gewünscht. „Morgen habt ihr ja sicher frei, weil ihr da wegen des Dorffestes nichts machen könnt.“ habe ich gesagt. „Da arbeiten wir dann auf einer anderen Baustelle.“ hat er geantwortet. „Wir haben noch viele Baustellen.“

In diesem Satz habe ich mich gleich wiedergefunden. Viele Baustellen zu haben, das kenne ich auch aus meinem eigenen Leben. Sowohl im wörtlichen Sinne, weil ich bis vor kurzem in Mannheim gewohnt habe, einer Stadt, die immer viele Baustellen hat; als auch im übertragenen Sinne. Der Ausdruck „viele Baustellen zu haben“ meint ja auch, mit vielen Problemen gleichzeitig konfrontiert zu sein und Unfertiges akzeptieren zu müssen. Auch das kenne ich gut, sowohl aus meinem eigenen Leben als auch aus dem Leben der Kirchengemeinde.

Viele Baustellen zu haben gehört offenbar zum Leben und auch zum Gemeindeleben dazu. Wir sind eben noch nicht vollendet und auch die christliche Gemeinschaft ist noch nicht vollendet. Davon berichtet schon

der Apostel Paulus im Ersten Korintherbrief im dritten Kapitel die Verse 9 bis 15 (1 Kor 3,9-15). Ich habe diese Bibelstelle als Predigttext ausgewählt. Da heißt es:

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

Soweit der Predigttext. Der Apostel Paulus beschreibt darin, dass unser Leben und auch die christliche Gemeinde eigentlich immer Baustellen sind. Auf dieser Welt gibt es kein Fertigwerden und keinen Abschluss der Bauarbeiten. Die Bauabnahme, die Vollendung des Lebensbaus, folgt erst mit der Vollendung des Lebens. Erst nach dem Tod zeit sich, was unser Lebensbau getaugt hat. Und das Kriterium dafür, ob der Bau gelingt, ist für den Apostel Paulus Jesus Christus. Er sagt: „*Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus*“ (1 Kor, 3,11). Und damit liegt Paulus auf der gleichen Linie, wie das Gleichnis vom Hausbau, das wir im heutigen Evangelium gehört haben (Mt 7,24-29). Darin sagt Jesus, dass derjenige, der seine Worte hört und danach lebt, wie ein kluger Mensch ist, der sein Haus auf einen soliden Felsen gebaut hat. Wer die Worte Jesu jedoch verwirft, gleicht nach Jesu eigenen Worten einem dummen Menschen, der sein Haus auf Sand baut.

Das Fundament bestimmt, ob ein Bau Bestand haben kann, und dieses Fundament sollte nach dem Zeugnis der Bibel der Glaube an Gott und an Jesus Christus sein.

Ich muss zugeben, für jemanden wie mich, der keine Baustellen mag, ist dieser Predigttext schon ziemlich frustrierend. Denn ich mag das Unfertige nicht. Ich mag es, Probleme zu lösen und Projekte abzuschließen. Ich mag Häuser, aber keine Baustellen. Dass das Leben eine ewige Baustelle sein soll und die Vollendung erst nach dem Tod kommen soll, ist eigentlich nicht die Botschaft, die ich gerne hören möchte.

Aber andererseits, wenn ich so darüber nachdenke, was wäre denn die Alternative? Es wäre ja schon komisch zu glauben, dass wir Menschen unseren Lebensbau schon zu Lebzeiten vollenden könnten. Denn was sollte denn noch kommen im Leben, wenn man alles gelernt, alles getan und alle Probleme gelöst hat? Wenn es nichts mehr zu tun und zu erreichen gäbe, wäre das Leben ja auch irgendwie öde. Ich glaube, es gehört einfach zum menschlichen Leben dazu, dass es immer etwas zu tun gibt und dass man auch nie damit fertig wird, an sich selbst zu arbeiten. Ich liebe beispielsweise die Idee des lebenslangen Lernens. Ich finde es schön, wenn Menschen auch bis ins hohe Alter noch bereit sind Neues dazuzulernen. Denn was wäre die Alternative? Vielleicht kennen Sie Menschen, die glauben, alles zu können, alles zu wissen und eigentlich schon zu Lebzeiten perfekt und vollendet zu sein. Falls ja, dann werden Sie mir sicher zustimmen, dass das nicht die Menschen sind, die auf andere den sympathischsten Eindruck machen, um es mal diplomatisch auszudrücken. Es ist ok, dass wir im Leben und als christliche Gemeinde viele Baustellen haben. Das gehört einfach zum Leben dazu und wir sollen nicht daran verzweifeln. Denn wir haben Gottes Verheißung, dass er einmal all unsere Baustellen zum Abschluss bringen wird. Und dass wir uns nicht vor seiner finalen Bauabnahme fürchten müssen. Denn im Predigttext heißt es, dass selbst dann, wenn unser Lebensbau vor Gott keinen Bestand hat, wir dennoch von ihm gerettet werden können. Denn Gott setzt uns nicht mit

unserem Lebenswerk gleich. Wir sind in Gottes Augen immer mehr als unsere Lebensgeschichte. Egal, was wir im Leben verpfuscht haben, Gottes Liebe bleibt der tragende Grund unseres Lebens und wir bleiben auch mit unseren Fehlern und unserer Schuld von ihm angenommen als seine geliebten Kinder. Gottes Liebe ist der tragende Grund unseres Lebens. Und auf diesen Grund können wir unser Lebenshaus bauen. Mit Gott als Fundament können uns bereits auf der Baustelle unseres Lebens geborgen und zuhause fühlen. Denn bei ihm sind wir zuhause. Bereits in diesem Leben und danach in seiner Ewigkeit im Haus des Herrn.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen
und Sinne in Christus Jesus. Amen*